

2. Als der Tod die beiden mühseligen Leute — meinen Vater und meine Mutter — im Häuschen am Kirchplatz abgeholt hatte, haben sie uns vier Geschwister von Gemeinde wegen verteilt. Ich hab' damals noch nicht recht empfunden, was es heißt, Eltern und Heimat und alles zu verlieren, und meine drei Brüderchen, die waren ja noch jünger und sorgloser als ich.

Mich haben sie dem reichen Haselbachbauer gegeben. Der hat sich groß gemacht, was er für ein gutes Werk tue, daß er ein so armes Waisenkind aufnehme und kleide und erziehe; aber in Wirklichkeit hat er mich doch nur genommen, weil er gewußt hat, daß ich von meiner seligen Mutter allezeit recht zum Schaffen angehalten worden war, daß ich also schon etwas leisten konnte.

Ich hab' bei den Haselbachbauersleuten nicht viel Gutes erlebt. Wenn ich mich bei der Arbeit auch noch so sehr abgemüht hab' — es war nie genug. Der Bauer, die Bäuerin, die Knechte, die Mägde und die zwei mit mir fast gleichaltrigen Kinder des Hauses, sie alle haben an mir herumgejagt und — Gott verzeih's ihnen — herumgeprügelt, daß ich bald überhaupt nimmer gewußt hab', was ich tun sollte. Die haben gemeint, das Quälen eines armen, hilflosen Waisenkindes gehöre zu den guten Werken.

Wenn ich Schuhe oder sonst ein Kleidungsstück brauchte, haben sie mir allemal gepredigt, daß ich die größte „Zerrlos“ von der Welt sei, und daß es schade sei für alles, was man mir gebe.

In jener Zeit hab' ich oft bitterlich geweint, die halben Nächte durch. Wenn ich am Sonntag nachmittag eine Freistunde bekommen hab', bin ich auf den Kirchhof gelaufen und hab' meiner toten Mutter und meinem toten Vater mein Elend geklagt.

3. Dort auf dem Friedhof hat mich die Neumüllerin, die um jene Zeit ihr ältestes Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, hat begraben müssen, eines Tags angeredet. Sie hat mich gefragt, bei wem ich sei, und wie es mir gehe, seit ich die Eltern verloren. Ich hab' bei Lebzeiten des Vaters und der Mutter oft Besen und Körbe in die Neumühle getragen und hab' die großen Stücke Brot, die ich von der Müllerin bekommen, noch wohl in der Erinnerung gehabt. Und die Frau hat da auf dem Kirchhof so freundlich zu mir gesprochen. Ja, ich hatte lange, lange kein freundlich Wort mehr gehört. Ich hab' weinen müssen, bitterlich weinen. Da hat mich dann die Müllerin getröstet, und dann hab' ich wieder reden können und hab' ihr erzählt, wie es mir ergangen, seit ich in das Haselbachbauernhaus gekommen.

Die gute, gute Frau, der ich später so lange Jahre als treues Dienstbot angehangen habe, wie ein Kind nur der Mutter anhängen